

Der „Radetzkyaal“ im Heeresgeschichtlichen Museum ist „Feldmarschall Radetzky und seiner Zeit“² gewidmet, weshalb dessen museologische Storyline auch durch jenes historische Phänomen des 19. Jahrhunderts gelesen werden kann, das Nationen in ihrer modernen und bis heute gültigen Bedeutung als politisch-soziales Ordnungsprinzip definiert: den Nationalismus.³ In diesem Saal findet sich neben Václav Sochors Monumentalgemälde „Batterie der Toten“ eine kleine, dem Blick fast schon verborgene Nische, die Objekte des Erzherzogs Ferdinand Maximilian (1832–1867) – des jüngeren Bruders Franz Josephs I. (1830–1916) – ausstellt. Sein Scheitern in Mexiko ist eng mit dem politischen Prinzip des

Nationalismus verbunden, das die Übereinstimmung von politischen mit nationalen Einheiten forderte. Ein Gemeinwesen konnte sich durch diese Übereinstimmung als nationale Gesellschaft definieren, mit einem eigenen Bewusstsein ihrer nationalen Eigenart, die sie von der politischen und kulturellen Gemeinschaft anderer Völker abgrenzte.

Unter diesem nationalen Streben verdient das von Ferdinand Maximilian ersehnte Lebenswerk eines von ihm regierten mexikanischen Kaiserreiches durchaus die treffende Bezeichnung, das „mexikanische Abenteuer“⁴ bzw. ein „Traum“⁵ gewesen zu sein. Sein Kaiserreich

„BESSER DIE DINGE GEHEN SCHIEF, ALS GAR NICHT“¹ – MAXIMILIANS KAISERREICH IN MEXIKO 1864–1867

Thomas Edelmann



Ausstellungsvitrine zum Kaiserreich Maximilians in Mexiko im Radetzkyaal (Nadja Meister)

war gewissermaßen die Illusion, eine mexikanische Nation nach österreichischem Vorbild schaffen zu wollen, obwohl die jeweiligen Kaiserreiche der beiden habsburgischen Brüder diesseits und jenseits des Atlantiks auf dem Fundament eines „offiziellen Nationalismus“ standen. Dieser war einer „von oben“, ein „reaktionärer Modellierungsprozeß“, um „das Imperium in nationaler Verkleidung attraktiv erscheinen zu lassen“.⁶ Im Unterschied zu Maximilian in Mexiko konnte Franz Joseph bei seinem Regierungsantritt bereits auf einer solchen

1 Ferdinand Maximilian, Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte, Bd. 7: Reiseskizzen XII, Leipzig 1867, S. 213.
2 Das Heeresgeschichtliche Museum im Wiener Arsenal, Wien 2016, S. 74.
3 Donate Kluxen-Pyata, Nation und Ethos. Die Moral des Patriotismus, Freiburg – München 1991, S. 20; Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991, S. 87; Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt – New York 2005, S. 21.

4 Konrad Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1: Das Zweite Mexikanische Kaiserreich und die Republik. Hintergründe, Dokumente und Augenzeugenberichte, Wien 1998, S. 255.
5 Friedrich von Hellwald, Maximilian I. Kaiser von Mexico. Sein Leben, Wirken und sein Tod, nebst einem Abriß der Geschichte des Kaiserreichs, Wien 1869, S. III.
6 Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt – New York 2005, S. 91f.

etablierten politischen Tradition aufbauen. Im Kaisertum Österreich legte Kaiser Franz I. (1768–1835) den Grundstein zur Vereinigung von Nation und Dynastie, indem er die Institution des Kaisers und der Armee als Bezugspunkte zur Identifikation des Nationalbewusstseins etablierte.⁷ Seit dem Wiener Kongress 1815 wurde diese Politik forciert, auch als Reaktion auf die Bestrebungen der einzelnen Völker des Kaisertums, ihrerseits eigene souveränen Nationalstaaten zu errichten. Deren Ziele waren vergleichbar mit den Bestrebungen der mexikanischen Unabhängigkeitsbewegung jener Zeit, die ebenso den Ruf nach Übereinstimmung der politischen und nationalen Grenzen enthielt.⁸ Entschieden betont wurde stets die ethnische Zusammengehörigkeit einer Nation, die zualtererst voraussetzte, dass der Herrschende niemals einer anderen Nation angehören dürfe als die Beherrschten. Während sich das Kaisertum Österreich demzufolge als Gesamtstaat präsentieren konnte, mit einem Kaiser eines multiethnischen Länderkomplexes, der selbst Bezugspunkt des Nationalbewusstseins war,⁹ konnte Maximilian in Mexiko einen solchen Nationalismus österreichischer Prägung nicht begründen. Das junge mexikanische Nationalbewusstsein erwuchs aus ganz eigenen historischen Diskursen, nämlich aus solchen der kolonialen Vergangenheit und der mühsam „von unten“ erkämpften nationalen Unabhängigkeit von Spanien. Diese Tatsache und das völlige Ignorieren derselben in den Plänen für das Kaiserreich Mexiko sollten, wie hier ausgeführt werden soll, den Kern des ideologischen Scheiterns des „mexikanischen Abenteuers“ bilden. Denn wenn sogar für das Kaisertum Österreich die Frage zulässig ist, ob mit der Reaktion auf das italienische Risorgimento vergeblich versucht wurde, den Gesamtstaat gegen diese Spielarten des Nationalismus zu erhalten,¹⁰ so darf die

Erfolgschance der Unternehmung Maximilians in Mexiko a priori angezweifelt werden. Das Bewusstsein eines Staatsvolkes, selbst Träger und Bezugspunkt der nationalen Identität zu sein, führte letztendlich diesseits und jenseits des Atlantiks zu einer uneingeschränkten Forderung nach nationaler Unabhängigkeit im Sinn einer Selbstbestimmung des weiteren Schicksales des Landes. Kaiser Franz Josephs „offizieller Nationalismus“ funktionierte letztendlich ebenso wenig wie jener von Maximilian, da es da wie dort an der Identifikation des gesamten Staatsvolkes mit dem ihm aufgedrängten Nationalbewusstsein und somit auch an entsprechender Staatsloyalität mangelte.¹¹ Nicht eine Dynastie oder ein Monarch durfte die nationale Identität definieren, sondern das Staatsvolk selbst, welches diese Nation repräsentierte. Genau dieses Spannungsfeld der beiden widersprüchlichen Systeme des Nationalismus ist es, das die Ära von „Feldmarschall Radetzky und seiner Zeit“ prägte.

Maximilian und seine Vorstellung eines „offiziellen Nationalismus“ für Mexiko



Albrecht und Franz Adam: Porträt Kaiser Franz Josephs I. von Österreich (1830–1916), 1856, Radetzkyaal (Nadja Meister)

- 7 Christoph Hatschek, Das Kaisertum Österreich 1804 und seine „symbolische“ Auswirkung auf die kaiserliche Armee, in: Kaisertum Österreich 1804–2004. Europe en armes, Symposium Beiträge, hg. v. Heeresgeschichtliches Museum, Wien 2005, S. 64–81, hier: S. 68.
- 8 Gellner, Nationalismus und Moderne, S. 8f.
- 9 Gottfried Mraz, Die Gründung des Kaisertums Österreich. Die Vollendung der Gesamtstaatsidee, in: Kaisertum Österreich 1804–2004, S. 7–19, hier: S. 15.
- 10 Johann Christoph Allmayer-Beck, Die bewaffnete Macht in Staat und Gesellschaft, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. V: Die bewaffnete Macht, Wien 1987, S. 1–141, hier: S. 22.

Beim Betreten des „Radetzkyaales“ fällt der Blick unweigerlich auf das Gemälde Franz Josephs I. vis-à-vis vom Eingang. Darauf zu sehen ist der 26-jährige Kaiser, in der Uniform eines Feldmarschalls hoch zu Ross, vor angetretenen Artilleristen. Dieses Gemälde zeigt eine sinnbildliche Symbiose Franz Josephs mit seiner Armee, denn wie kein anderer Habsburger sah er die Zukunft der Monarchie und ihrer Völker durch ein schlagkräftiges Heer

11 Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 99f.

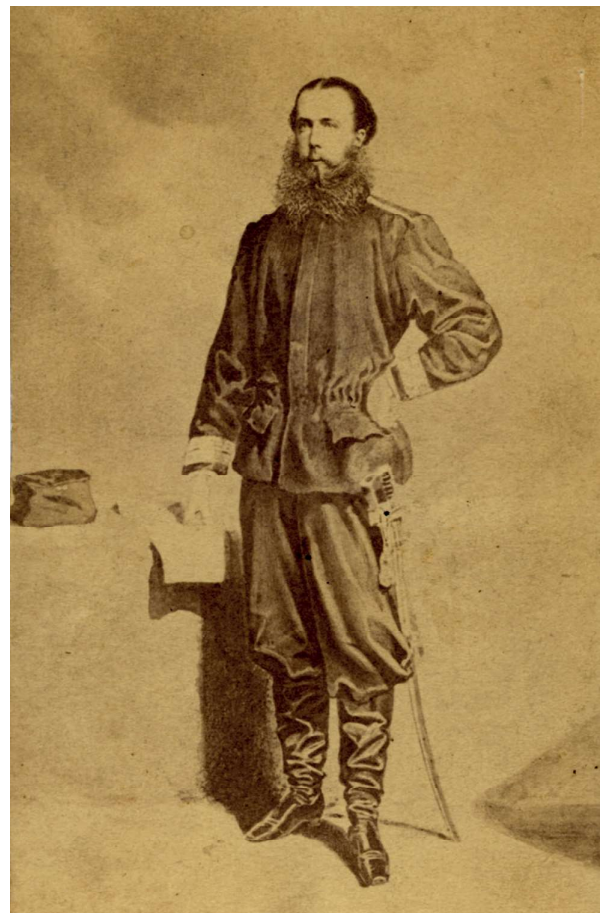


Österreichisches Mexikanisches Freiwilligenkorps (HGM)

abgesichert, verständlich, hatte er doch auch seinen Thron 1848 den loyalen Teilen der Armee zu verdanken. Die k. k. Armee war sein innenpolitischer „*Hebel der monarchischen Gewalt*“, der auf dem militärischen Selbstverständnis aufbaute, die Monarchie gegen jegliche nationale Agitation seiner Völker zu verteidigen.¹²

Auch Maximilian versuchte, nach dem Vorbild seines Bruders, einen solchen Hebel in Mexiko anzusetzen, der ihn, den Habsburger, als Oberhaupt der Mexikaner absichern sollte. Mit der „Convention zwischen Österreich und Mexiko“¹³ vom 19. Oktober 1864 begann die Aufstellung eines Freiwilligenkorps, das zunächst als 6.558 Mann starke Schutztruppe für Maximilians Regierungsaufbau gedacht war.¹⁴ Das Freiwilligenkorps besaß eine eigene „*militärische und verwaltungsmäßige Identität*“, denn auch wenn es organisatorisch mit der k. k. Armee „*nicht das geringste zu tun*“¹⁵ hatte, war ihnen neben der multiethnischen Zusammensetzung das österreichische Nationalgefühl gemein. Für das Freiwilligenkorps hieß dies, für den mexikanischen Kaiser, den Bruder von Kaiser Franz Joseph, zu kämpfen und somit den Zielen des Hauses Habsburg und nicht der mexikanischen Nation zu dienen.

Problematisch war, dass Maximilians „*Hebel der monarchischen Gewalt*“ viel zu unbedeutend war, denn seine Herrschaft in Mexiko konnte nur solange einigermaßen stabil sein, wie sie durch Napoleon III. (1808 – 1873) militärisch



Maximilian als Kaiser von Mexiko in der Uniform eines Obersten des Österreichischen Freiwilligenkorps (HGM)

12 Allmayer-Beck, Die bewaffnete Macht, S. 3, S. 13 – 17.

13 Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrgang 1865, VI. Stück, Ausgegeben und versendet am 14. April 1865, 24. Convention zwischen Oesterreich und Mexico vom 19. October 1864, über die Anwerbung eines Freiwilligen=Corps für den mexicanischen Militärdienst in den österreichischen Staaten, und über die Art der Behandlung der angeworbenen Freiwilligen, Wien 1864, S. 31 – 48, hier: S. 44.

14 Walter Klingar, Für Kaiser Max nach Mexiko. Das österreichische Freiwilligenkorps in Mexiko 1864 – 1867, Graz 2013, S. 43.

15 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 272f.

abgesichert wurde. Mit der Annahme des mexikanischen Thrones am 10. April 1864 wurde jedoch der sukzessive Abzug der französischen Interventionstruppen vertraglich festgeschrieben, womit Maximilians Kaiserreich ein Ablaufdatum bekam, das er durch den Aufbau einer mexikanischen Nationalarmee umgehen wollte.¹⁶ Kern dieser neuen Armee sollten die österreichischen Freiwilligen sein.¹⁷ Am 1. Dezember 1866 kam es unter massivem innen- und außenpolitischen Druck des „im Endkampf stehenden Imperiums“¹⁸ Maximilians zur eiligen Mexikanisierung der Streitkräfte. Er glaubte, einen besonders patriotischen Enthusiasmus durch die Aufstellung einer kaiserlich-mexikanischen Nationalarmee auslösen zu können. Sie sollte einen Bezugspunkt des mexikanischen Nationalbewusstseins bilden, ganz so, wie Maximilian es von der k. k. Armee gewohnt war. Das Freiwilligenkorps löste er fünf Tage später, am 6. Dezember, auf. Nur 1.011 von ihnen traten dieser neuen Armee bei, die noch verbliebenen 3.500 Freiwilligen reisten in ihre Heimat zurück.¹⁹ Diese Zahlen beweisen: Die Soldaten des österreichischen Freiwilligenkorps blieben gemäß ihrer militärischen Sozialisierung und Tradition, die sie in der k. k. Armee geprägt hatten, auf die Person Maximilians fokussiert. Sie behielten dieses eigene nationale Bewusstsein österreichischer Prägung, sodass sie sich mit der mexikanischen Nation und deren Armee nicht identifizieren konnten.²⁰

Vor allem aber war es unmöglich für Maximilian, einen „offiziellen Nationalismus“ auf das bestehende ideologische Fundament der mexikanischen Nation aufzubauen. Die Unabhängigkeitsbewegungen und Staatenbildungen in Lateinamerika hatten ganz andere Verhältnisse geschaffen, als es Maximilian von Europa her gewohnt war, denn eine mexikanische Nation war seit dem Ende des 18. Jahrhunderts dem ideologischen Konzept der Unabhängigkeit von Europa verpflichtet. Diese Trennung von Europa blieb dem mexikanischen Nationalgefühl im gesamten 19. Jahrhundert inhärent. Nicht eine Herrscherpersönlichkeit, sondern die eigene mexikanisch-amerikanische

Identität war ausschlaggebend.²¹ Sie speiste sich aus der indigenen Vergangenheit, dem spanischen Erbe aus der Kolonialzeit sowie letztendlich aus der Verschmelzung der autochthonen und europäischen Bevölkerung hin zu etwas ganz eigenem Neuen: dem mexikanischen Nationalbewusstsein. Schon die frühen Anführer der Unabhängigkeitsbewegung Mexikos begründeten diese eigene Identität mit der Geburt in Amerika.²² Maximilian gehörte auch als Oberhaupt der Mexikaner weiterhin einer anderen Nation an. Aufgrund seiner politischen Sozialisierung im Kaisertum sah er wohl weniger ein Problem in seiner Herkunft, wogegen das historisch gewachsene mexikanische Nationalbewusstsein sehr wohl mit der Verteidigung der mexikanischen Nation reagierte. Der republikanische Gegenspieler Maximilians, der Zapoteker Benito Juárez (1806–1872), rief sie auch zur Pflicht aller mexikanischen Staatsbürger aus,²³ denn Maximilian galt als „el intruso“ (der Eindringling).²⁴ Die Verteidigung der nationalen Einheit war für Juárez „la mayor gloria que deseo para mi Patria“ (der größte Ruhm, den ich mir für mein Vaterland wünsche).²⁵ Es ist in diesem Zusammenhang auch bezeichnend, dass Maximilians Kaiserreich in der mexikanischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als ein Intermezzo und nicht als Bestandteil einer Kontinuität gesehen wird.²⁶

Die mexikanische Landfrage und Napoleon III.

Als Maximilian am 28. Mai 1864 in Veracruz erstmals mexikanischen Boden betrat, stand er in einem vom Bürgerkrieg zwischen Liberalen und Konservativen zerrütteten Land. Seit dem Ende des mexikanischen Unabhängigkeitskampfes 1821 herrschte im ehemaligen spanischen

16 Ebd., S. 176–179, S. 270–273, S. 276; Konrad Ratz – Amparo Gómez Tepexicuapan, Ein Kaiser unterwegs. Die Reisen Maximilians von Mexiko 1864–1867 nach Presseberichten und Privatbriefen, Wien – Köln – Weimar 2007, S. 26, S. 81, S. 85, S. 95.

17 Klingar, Für Kaiser Max nach Mexiko, S. 62, S. 319–327.

18 Konrad Ratz, Das Militärgerichtsverfahren gegen Maximilian von Mexiko 1867. Vorgeschichte, Prozeßanalyse und -kritik, Prozeßakten, Rechtsgrundlagen (= Hardegger Beiträge zur Maximilian-Forschung, Bd. 3, Hardegger 1985), S. 24.

19 Thomas Illming, Paul von Zach und das österreichische Freiwilligenkorps in Mexiko, in: Ilsebill Barta (Hg.), Maximilian von Mexiko. Der Traum vom Herrschen (= Publikationsreihe der Museen des Mobilienpots, Bd. 31, Wien 2013), S. 30–38, hier: S. 37.

20 David Prunto, Did the Second Mexican Empire under Maximilian of Habsburg (1864–1867) have an 'Austrian Face'?, in: Austrian Studies 20: Colonial Austria: Austria and the Overseas (2012), S. 96–111, hier: S. 107–110.

21 Annick Lempérière, De la república corporativa a la nación, México (1821–1860), in: Antonio Annino – François-Xavier Guerra (coordinadores), Inventando la Nación. Iberoamérica siglo XIX, México D. F. 2013, S. 316–346, hier: S. 316.

22 David A. Brading, Creole Patriotism, in: John Lynch (ed.), Latin American Revolutions, 1808–1826. Old and New World Origins, Norman – London 1994, S. 300–308, hier: S. 303–304; Juan López Cancelada, Principales motivos del oído y rivalidad entre gachupines y criollos, 1812, in: David A. Brading, El ocaso novohispano: Testimonios documentales, México D. F. 1996, S. 325–338, hier: S. 326; Servando Teresa de Mier, Obras completas IV – La formación de un republicano. Introducción, recopilación, edición y notas Jaime E. Rodríguez O., México D. F. 1988, S. 196.

23 Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 20.

24 Prunto, 'Austrian Face', S. 105.

25 David A. Brading, Orbe indiano. De la monarquía católica a la república criolla, 1492–1867, México D. F. 1991, S. 709.

26 Jacques Lafaye, Quetzalcóatl and Guadalupe. The Formation of National Consciousness 1521–1813. With a Foreword by Octavio Paz, Chicago 1976, S. XXI.

Vizekönigreich eine permanent revolutionäre Stimmung. Sie war bis um das Jahr 1860 für ganz Lateinamerika charakteristisch und von einer Suche nach der geeigneten Staats- und Gesellschaftsform geprägt. Diese Stimmung verschärfte die europäische Revolution von 1848. Während sie diesseits des Atlantiks bereits die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der Industriellen Revolution beschleunigte, verstärkte sie für die vergleichsweise jungen lateinamerikanischen Nationen die Diskussion, ob sie diktatorisch oder demokratisch, republikanisch oder monarchisch, zentralistisch oder föderalistisch, säkular oder klerikal zu regieren wären.²⁷

Mexiko erlebte zwischen 1824 und dem Regierungsantritt Maximilians 1864 50 vorwiegend aus Militärrevolten hervorgegangene Regierungen. Die Chancen für die Etablierung einer stabilen Staatsgewalt standen in Mexiko eben auch deswegen schlecht, da einerseits die aus den Unabhängigkeitskriegen hervorgegangene Armee sich keiner obrigkeitlichen Pflicht bewusst war, völlig konträr zu dem genannten Hebel der monarchischen Gewalt im Kaisertum Österreich gegen jede missliebige Regierung eingesetzt wurde und sich eher als selbstständige Staatsgewalt sah, als die Aufgabe zu haben, Diener der Staatsgewalt der gesamten Nation zu sein. Zudem fehlten jene für Europa charakteristischen sozialen Klassen in Mexiko, die als Wirtschaftsfaktoren ein Interesse an der Errichtung eines starken, zentralistischen Staates gehabt hätten. Dieses Vakuum füllten seit der mexikanischen Unabhängigkeit Großgrundbesitzer sowie die katholische Kirche aus, welche ungefähr die Hälfte des mexikanischen Bodens besaß. Gepaart mit der wirtschaftlichen Stagnation führte diese Situation in Mexiko zur Polarisierung der politischen Lager in ein liberal-antiklerikales und ein konservativ-klerikales.²⁸ Im Sinne der Modernisierung des Landes leitete die 1855 amtierende liberale Regierung Mexikos Reformmaßnahmen ein, deren erster Höhepunkt die Verfassung vom 11. März 1857 war. Sie sollte zugunsten einer aufstrebenden Mittelschicht eine Abkehr vom Großgrundbesitz ermöglichen. Die darauf aufbauenden „Leyes de Reforma“ (Reformgesetze) von Benito Juárez 1859 bedeuteten eine Radikalisierung dieser Verfassung,²⁹ indem sie die Nationalisierung des Kirchenbesitzes, die Abschaffung von Klöstern und die Unterstellung der Kirche unter den Staat festschrieb. Die Konservativ-Klerikalen riefen nun zum bewaffneten Aufstand und fanden in Napoleon III. einen Unterstützer.³⁰

27 Pierre-Luc Abramson, *Las utopías sociales en América Latina en el siglo XIX*. Tesis para doctorado de Estado dirigida por los profesores Jaques Lafaye y Jean-Paul Duviols, México D. F. 1999, S. 77f.; Lempérière, *República corporativa a la nación*, México, S. 317.

28 Hans Werner Tobler, *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876–1940*, Frankfurt am Main 1984, S. 35f.

29 Lempérière, *República corporativa a la nación*, México, S. 317.

30 Tobler, *Die mexikanische Revolution*, S. 36–39.

Napoleon III. erschien Mexiko für sein außenpolitisches Programm von Propagandacoups und Prestigepolitik opportun, sodass seine Motive, die mit der Idee einer zivilisatorischen Mission verbunden waren, das Land aus der Anarchie zu holen, als vielfältig, aber zugleich auch unpräzise und unausgereift bezeichnet werden können.³¹ Somit war es nicht nur „*der Traum*“³² von Ferdinand Maximilian, sondern auch „*el sueño de Napoleón*“³³ (der Traum von Napoleon). Beide Träume entstanden jedoch im Wesentlichen vor einer europäischen und nicht einer mexikanischen Kulisse, denn Napoleons Entscheidung für ein Interesse an Mexiko muss auch durch die von ihm in Oberitalien hervorgerufenen Misstöne im europäischen Konzert interpretiert werden: Die Inthronisierung Maximilians sollte dazu dienen, das Haus Habsburg nach dem Verlust der Lombardei 1859 zu besänftigen. Kaiser Franz Joseph war dem Plan zur Erlangung der mexikanischen Kaiserkrone vorerst nicht abgeneigt; er distanzierte sich erst später aufgrund außenpolitischer Erwägungen.³⁴ Napoleon hegte auch die Hoffnung, dass Franz Joseph dann Venetien abtreten würde.³⁵ Zugleich würde ein habsburgischer Kaiser auf Mexikos Thron die mexikanische Kirche als Machtfaktor wiederherstellen und Papst Pius IX. versöhnen, der sich mit dem Kirchenstaat dem neuen Königreich Italien anschließen hatte müssen. Napoleon vergaß aber ebenso wenig die französische Nationalwirtschaft:³⁶ Conrad Ratz, einer der profundesten Kenner des zweiten mexikanischen Kaiserreiches, bezeichnet es als wahrscheinlich, dass Napoleon bei seinem Plan durchaus die seit 1856 bekannten Silberminen in der Sierra Nevada vor Augen hatte, welche angeblich bis Sonora reichten.³⁷

Diese wirtschaftlichen Ambitionen Napoleons III. würden auch hervorragend mit jenen der technokratischen Elite Lateinamerikas zusammenpassen, welche der Überzeugung war, nur die Europäer könnten in Mexiko eine mit Europa konkurrierende Wirtschaft aufbauen. Mexiko

31 Lothar Höbelt, „Verraten und verkauft?“ Napoleon III., Österreich und Mexiko, in: *Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Kontinuitäten und Zäsuren – die 1860er Jahre (= Acta Austro-Polonica, Bd. IX, Wien 2017)*, S. 167–204, hier: S. 167–170, S. 175.

32 Hellwald, Maximilian I, S. III.

33 Juan Hernandez Luna, *Sobre el imperio de Maximiliano*. Antonio Casi vs. Manuel Puga y Acal, in: *Historia Mexicana* 17/2 (66) (octubre – diciembre 1967), S. 230–239.

34 Johann Lubienski, *Der maximilianische Staat: Mexiko 1861–1867; Verfassung, Verwaltung und Ideengeschichte (= Forschungen zur Europäischen und Vergleichenden Rechtsgeschichte, Bd. 4, Wien 1988)*, S. 23. Ratz, *Maximilian und Juárez*, Bd. 1, S. 271; Höbelt, „Verraten und verkauft?“, S. 185.

35 Lubienski, *Der maximilianische Staat*, S. 20.

36 Frederic Bancroft, *The French in Mexico and the Monroe Doctrine*, in: *Political Science Quarterly* 11/1 (March 1896), S. 30–43, hier: S. 33.

37 Ratz, *Maximilian und Juárez*, Bd. 1, S. 83.

war seit der Unabhängigkeit unattraktiv für europäische Einwanderer geworden, denn die permanente politische Instabilität und die massiv präsente römisch-katholische Staatsreligion schreckten viele Investoren ab. Erschwerend kam noch hinzu, dass Ausländer kein mexikanisches Land kaufen durften. Während der Regierungszeit Maximilians intensivierten sich von 1864 bis 1867 sodann auch die wirtschaftlichen Kontakte zwischen Mexiko, dem Kaiserreich und natürlich der Schutzmacht Frankreich. Zudem versuchte Maximilian, die Soldaten seines Freiwilligenkorps nach der vereinbarten Dienstzeit von sechs Jahren als Siedler im Land zu halten. Mit der „Convention zwischen Österreich und Mexiko“ vom 19. Oktober 1864 wurde ihnen in der „gemäßigten und fruchtbaren Zone“³⁸ Land zugesichert, deren Größe je nach militärischem Rang zwischen zwölf und 28 Joch betrug.³⁹

Auch in geopolitischer Hinsicht deckten sich die Interessen der konservativen Mexikaner mit denen Napoleons III., wie es einer ihrer wichtigsten Wortführer in einem Memorandum schon 1840 festgehalten hatte. José María Gutiérrez de Estrada (1800–1867) war überzeugt, dass Mexiko eine „demokratische Monarchie“ sein sollte, denn nur eine solche könne die schwache mexikanische Nation vor dem Expansionsdrang der USA schützen.⁴⁰ Napoleon III. wiederum war während seines Exils in den USA 1836 zu demselben Schluss gekommen. Das konservative, monarchische Europa müsse alles unternehmen, um die militärische, politische und wirtschaftliche Expansion der republikanischen USA aufzuhalten – und zwar durch eine mexikanische Monarchie.⁴¹ Die US-amerikanische Annexion mexikanischer Landesteile konnte tatsächlich auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken: 1836 verlor Mexiko Texas an die USA, 1848 musste es Kalifornien und Neu Mexiko abtreten.⁴² Andererseits arbeitete der liberale Präsident Benito Juárez im mexikanischen Reformkrieg von 1858 bis 1861 der expansionistischen „Manifest-Destiny“-Politik der USA in die Hände. Um den Krieg gegen die konservativen Kräfte zu finanzieren, erkaufte sich Juárez mit dem MacLane-Ocampo-Vertrag vom 14. Dezember 1859 um zwei Millionen Dollar die Anerkennung seiner republikanischen Regierung durch die USA.⁴³ Als Gegenleistung bekamen diese Transitrechte zwischen dem Golf von Mexiko und der mexikanischen Westküste.⁴⁴

38 Reichs-Gesetz-Blatt, Convention zwischen Oesterreich und Mexico, S. 44.

39 Prunto, 'Austrian Face', S. 100–101, S. 105.

40 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 21f.

41 Ratz – Gómez Tepexcucapan, Die Reisen Maximilians, S. 22.

42 Tobler, Die mexikanische Revolution, S. 36.

43 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 17f., S. 47–61.

44 Tatsächlich waren es vier Millionen, die zugesichert waren, wobei zwei Millionen nicht ausbezahlt wurden. Siehe Klingar, Für Kaiser Max nach Mexiko, S. 19–21.

Napoleon III. ging es zu einem guten Teil um genau solche geopolitischen Vorteile auf dem amerikanischen Kontinent, denn die für einen Kanal bzw. eine Transitroute in Frage kommenden Meerengen in Mittelamerika sollten nicht von den USA, sondern von Frankreich dominiert werden.⁴⁵

Napoleons Interessen am amerikanischen Kontinent waren nur zu erreichen – hier war er sich mit den mexikanischen Konservativen einig –, wenn Mexiko innenpolitisch stabil war. Dafür brauche er, so Napoleon III., „eine Armee, Millionen und einen Prinzen“.⁴⁶ Einen Vorwand, eine Armee nach Mexiko zu schicken, spielte ihm Benito Juárez am 17. Juli 1861 in die Hände: Juárez setzte die mexikanischen Schuldenzahlungen ins Ausland aus. Hinzu kam, dass die USA durch ihren eigenen Bürgerkrieg nicht in der Lage waren, in aller Schärfe diplomatisch an die 1823 verfasste Monroe Doktrin zu erinnern, die jegliche europäische Eingriffe auf dem amerikanischen Kontinent untersagte.⁴⁷ Napoleon III. sah seine Chance gekommen. Am 31. Oktober 1861 beschlossen England, Spanien und Frankreich, in Mexiko militärisch zu intervenieren. Napoleon III. verfolgte jedoch von Anfang an eigene, imperialistische Motive, was von den Alliierten relativ rasch erkannt wurde und zum Bruch und letztendlich raschen Abzug der britischen und spanischen Truppen führte. Die französische Niederlage vor der Stadt Puebla am 5. Mai 1862 führte dazu, dass die ursprünglich 2.610 französischen Soldaten um 30.000 Mann ergänzt werden mussten. Die Interventionstruppen zogen am 7. Mai 1863 in Mexiko-Stadt ein, woraufhin Juárez zum Guerillakrieg aufrief und in San Luis Potosí eine liberale Gegenregierung etablierte.⁴⁸

Den Prinzen wiederum, den Napoleon III. für sein Unterfangen brauchte, suchten die mexikanischen Konservativen wie eben auch der erwähnte Gutiérrez de Estrada schon länger. Seit 1842 wandte er sich in regelmäßigen Abständen an europäische Königshäuser – 1846 auch an den österreichischen Staatskanzler Clemens Wenzel Fürst Metternich (1773–1859) –, jedoch stets mit dem Resultat, keinen bereitwilligen Prinzen zu finden. Ab 1857 wurde Gutiérrez von seinen gleichgesinnten Landsleuten José Manuel Hidalgo y Esnaurrizar (1826–1896) und Juan Nepomuceno Almonte (1803–1869) unterstützt, die durch Napoleons Gattin Eugénie de Montijo (1826–1920) ab

45 Höbelt, „Verraten und verkauft?“, S. 176; Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 55.

46 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 82.

47 Bancroft, The French in Mexico and the Monroe Doctrine, S. 30–43; Herber Kleinlercher, Monarchieprojekte und Monarchien in der Neuen Welt: La Plata, Mexiko und Brasilien, 1808–1889, phil. Diss., Wien 2008, S. 224f.

48 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 24.

1860 zunehmend Gehör am französischen Hof fanden.⁴⁹ Am 6. September 1861 wurde Maximilian von Hidalgo und dem Kaiserpaar erstmals als möglicher Kandidat für die mexikanische Kaiserkrone genannt.⁵⁰

Die einzige Chance des Zweitgeborenen

In der Person Erzherzog Ferdinand Maximilians trafen sich das Programm der mexikanischen konservativ-klerikalen Elite mit jenen bereits erwähnten geopolitischen Interessen Napoleons III. Wird das Ereignis der Thronbesteigung Maximilians flüchtig betrachtet, so kann durchaus der Gedanke aufkommen, er sei der Einzige gewesen, der sich instrumentalisieren ließ. Wird aber tiefer gegraben, so tauchen auch Argumente und Kontinuitäten auf, die ihn aus der Sicht der konservativ-klerikalen Exilmexikaner sehr wohl zum geeigneten Kandidaten machten, denn seine Nominierung wurde alles andere als übers Knie gebrochen und trug für die konservativen Mexikaner auch nicht den Keim eines Intermezzos in sich. Einen Prinzen aus einem Haus der Interventionsmächte zu nominieren, wäre politisch unmöglich gewesen,⁵¹ und einen französischen Herrscher einzusetzen, hätte einen zu direkten Bezug zu dem bourbonischen Herrschaftsgeschlecht in Mexiko ergeben, gegen das sich die Mexikaner seit 1810 aufgelehnt und das sie elf Jahre später abgesetzt hatten. Auch wenn Napoleon III. in Europa als „listenreicher Unruhestifter“⁵² galt, so hätte ihm all seine List vor dem Hintergrund der mexikanischen Geschichte in diesem Fall nichts genützt. Auch ein spanischer Herrscher war durchaus eine Option; und obwohl das spanische Königshaus dies gern gesehen hätte, fand sich kein Kandidat. Mit Maximilian konnte ein Konnex zu den habsburgischen Herrschern seit Karl V. hergestellt werden, unter denen das Land christianisiert worden war, was in der mexikanischen Historiografie des 19. Jahrhunderts bei beiden politischen Flügeln als große zivilisatorische Errungenschaft galt.⁵³

Hinzu kam der Einfluss des mexikanischen Politikers Gutiérrez de Estrada, der sich trotz der Wirren in den Jahrzehnten vor dem Regierungsantritt Maximilians immer wieder in wichtigen politischen Positionen behaupten konnte. Er erlebte 1821 die Gründung des nur elf Monate bestehenden ersten mexikanischen Kaiserreiches

durch den kreolischen Feldherrn Agustín de Iturbide (1783–1824) mit.⁵⁴ Dieser veröffentlichte am 24. Februar 1821 den „Plan von Iguala“, ein politisches Programm basierend auf der katholischen Staatsreligion, der Volkssouveränität, der Unabhängigkeit Mexikos und einer konstitutionellen Monarchie durch die Wahl eines Königs aus einem europäischen Herrschergeschlecht.⁵⁵ Bevor Iturbide sich selbst zum Kaiser machte, hatte er an den spanischen König Ferdinand VII. (1784–1833) gedacht und, wenn dieser nicht persönlich nach Mexiko zu kommen gedenke, an einen seiner Infanten. Wenn auch diese verweigern sollten – was dann tatsächlich der Fall war –, so käme „el Archiduque Carlos ú otro individuo de Casa Realnante“⁵⁶, also Erzherzog Karl (1771–1847) oder eine andere Person eines regierenden Hauses, in Frage. Iturbide schickte eine Deputation nach Wien, wobei die Wahl auf den Erzherzog wegen seines besonders militärischen Rufes fiel, weshalb er in den Augen der monarchistischen Mexikaner der geeignete Mann für die nachrevolutionären Wirren war, da man sich erhoffte, dass er das Heer als Ordnungsmacht im Staat etablieren könne.⁵⁷ Karl sprach sich aber zusammen mit Metternich gegen diesen Plan aus, zumal beide die spanische Kolonialherrschaft als legitim ansahen.⁵⁸

In dieser Deputation bei Erzherzog Karl befand sich der damals 21-jährige Gutiérrez de Estrada, der am 24. Dezember 1861 auch vor Maximilian stand, um ihm das Angebot der mexikanischen Kaiserkrone zu unterbreiten. Zwischen 1821 und 1861 avancierte Gutiérrez de Estrada zum Wortführer des klerikal-konservativen Flügels, er diente 1834/35 als Außenminister Mexikos sowie danach als Gesandter in mehreren europäischen Ländern, darunter auch in Wien. Durch seine Hochzeit wurde er der Schwager der Gräfin Maria Ignatia Lützwow (um 1800–1864), die wiederum die Obersthofmeisterin von Maximilians Ehefrau Charlotte (1840–1927) in Miramar war und damit eine unentbehrliche Informationsquelle wurde.⁵⁹ Nachdem Gutiérrez 1840 in Mexiko ein Memorandum mit dem Inhalt verfasst hatte, nur eine mexikanische Monarchie könne der USA entgegentreten, musste

49 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 22f.

50 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 84.

51 Ebd.

52 Höbelt, „Verraten und verkauft?“, S. 170.

53 Kleinlercher, Monarchieprojekte und Monarchien in der Neuen Welt, S. 202f.

54 Als Kreolen wurden Mexikaner spanischer Herkunft bezeichnet, die in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit Mexikos bedeutende politische Posten innehatten. Siehe David A. Brading, Los orígenes del nacionalismo mexicano (= SepSetentas, Bd. 82, México D. F. 1973), S. 13f.

55 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 22.

56 Agustín de Iturbide, Plan del Coronel D. Agustín Iturbide para la independencia, in: de Mier, Obras completas, Bd. IV, S. 200–202, hier: S. 200.

57 Lucas Alaman, Historia de Méjico, desde los primeros movimientos que prepararon su independencia en el año de 1808 hasta la época presente, 2. Teil, Bd. V, Méjico 1852, S. 116.

58 Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 22f.

59 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 21.

er aufgrund des wachsenden Druckes der mexikanischen Liberalen nach Europa fliehen, wo er die Suche nach einem europäischen Prinzen auf Eigeninitiative vorantrieb. In diesen Lebensabschnitt fällt auch die erwähnte neuerliche Anfrage bei Metternich im Jahr 1846. Ab 1854 konnte Gutiérrez, im Namen der konservativen Regierung von Santa Anna (1794–1876), wieder offiziell – aber unter Geheimhaltung – Verhandlungen in London, Paris, Madrid und Wien führen. Die Niederlage der Konservativen im Reformkrieg gegen Benito Juárez 1861 veranlasste Gutiérrez, eine Abhandlung mit dem Titel *„México y el Archiduque Maximiliano“* (Mexiko und der Erzherzog Maximilian) zu verfassen.⁶⁰

Als sich Napoleon III., Eugénie und José Manuel Hidalgo am 6. September 1861 am französischen Hof auf Ferdinand Maximilian als Kandidaten für den Thron Mexikos einigten, meinte Hidalgo:

„Das Natürlichste, Vernünftigste und Richtigste war, zurückzublicken und sich an den von Iturbide verkündeten Plan von Iguala zu erinnern, in dem unter anderen ein Erzherzog aus der Casa de Austria zur Berufung vorgesehen war. In diesem Zusammenhang fiel einem ganz von selbst der Name des Erzherzogs Maximilian ein, der ja in Europa eine gewisse Popularität aufgrund seiner Fortschrittsideen und Verhaltensweisen aus der Zeit seiner Regierung in Lombardo-Venetien genoss.“⁶¹

Kaiser Franz Joseph, der zunächst die bereits erwähnte *„neutrale Zurückhaltung“*⁶² zeigte, entsandte seinen Minister des Äußern Bernhard von Rechberg (1806–1899) nach Miramar, um Maximilian über diese Nominierung am 10. Oktober 1861 zu informieren. Außenpolitisch taktierte die österreichische Regierung, indem sie Garantien der Seemächte Großbritannien und Spanien ebenso forderte wie einen eindeutigen Beweis für den dezidierten Wunsch der Mehrheit der mexikanischen Nation, einen habsburgischen Herrscher als Oberhaupt haben zu wollen.⁶³ Ende Jänner 1862 drangen jedoch bereits erste Nachrichten von einer Kandidatur Maximilians an die Öffentlichkeit. Am 26. Jänner 1862 berichtete die Zeitung *„Vaterland“*, dass das Gerücht über Maximilians Nominierung zwar stimme, es jedoch in diplomatischen Kreisen Zweifel gäbe.⁶⁴ Am 1. Februar berichtete die *„Kronstädter*

Zeitung“ unter Berufung auf die französische *„Kreuz Zeitung“*, dass *„es wirklich eine Idee des Kaisers der Franzosen ist, dem Erzherzog Maximilian die Krone von Mexiko zu verschaffen“*.⁶⁵ Die internationale Diplomatie geriet zusehends in hektische Betriebsamkeit, vor allem, als die konservativen Kräfte unter der Führung Juan Nepomuceno Almontes – er war zuvor an Napoleons Hof tätig gewesen – am 12. Juni 1863 in Mexiko-Stadt einzogen und Almonte erklärte, interimistisch die Regentschaft für Maximilian zu führen.⁶⁶ Die zunehmende Hektik erfasste besonders den US-amerikanischen Botschafter in Österreich, John Lothrop Motley (1814–1877), der am 11. August 1863 mit dem Minister des Äußern Rechberg zusammentraf. Rechberg ließ ihn aber im Unklaren, indem er ihm mitteilte, er sei selbst nicht genau über die mexikanischen Zustände unterrichtet, kenne keine Details zur Proklamation des mexikanischen Kaiserreiches und könne nicht sagen, ob diese überhaupt gültig sei.⁶⁷ Um in seinem Bericht an den US-amerikanischen Kongress zu zeigen, dass das Angebot der mexikanischen Kaiserkrone sogar in Wien nicht goutiert wurde, legte er einen Bericht der *„Presse“* vom 11. August 1863 seinem Schreiben bei. Unter dem Titel *„Eine neue Kaiserkrone für Habsburg“* brachte der Autor die Meinung zum Ausdruck, dass es sich *„leider“* nicht um die deutsche, sondern *„zur Beruhigung all unserer kleindeutschen Brüder“* um die mexikanische handle und bei der Junta, welche Maximilian als Kandidaten auserkoren hatte, sogar um Verräter am eigenen Vaterland.⁶⁸

Maximilian jedoch war wohl mehr von der Furcht geletzt, als Zweitgeborener hinter seinem mit weltpolitischer Vollmacht ausgestatteten Bruder als fast schon bedeutungslos in die Geschichte eingehen zu müssen, als von den Überlegungen der internationalen Diplomatie oder gar der öffentlichen Meinung.⁶⁹ Er wollte das Los des Zweitgeborenen abstreifen, wodurch ihm sehr wohl auch ein gewisser Geltungsdrang zugeschrieben werden kann. Das mexikanische Projekt Napoleons III. und der Exilmexikaner konnte für *„einen österreichischen Erzherzog, für den Bruder des Kaisers von Oesterreich, etwas sonderlich*

65 *„Inland“*, in: *„Kronstädter Zeitung“*, 01.02.1832, S. 106.

66 Valentin von Streffleur (Hg.), *Kriegs-Chronik, Mexiko (Vom Regierungsantritt Kaiser Maximilian's bis Ende September 1865)*, in: *Österreichische militärische Zeitschrift*, Bd. 1, VII. Jg., Wien 1866, S. 105–117, hier: S. 105.

67 J. Lothrop Motley, *The offer of the imperial crown of Mexico to the Archduke Maximilian. Conversation with Count Rechberg, in: Message of the United States and Accompanying Documents to the two Houses of Congress at the Commencement of the First Session of the Thirty-Eighth Congress, Part II, Washington 1864*, S. 1005f.

68 *„Eine neue Kaiserkrone für Habsburg“*, in: *„Die Presse“*, 11.08.1863, S. 1.

69 Ilsebill Barta, *Herrscherträume – Herrscherräume*, in: Barta (Hg.), *Maximilian von Mexiko*, S. 5–9, hier: S. 5.

60 Herbert Kleinlercher, *Das Habsburgerreich und der Kampf um die Monarchie in der Neuen Welt (1808–1889)*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 119 (2011), S. 349–375, hier: S. 362.

61 José Manuel Hidalgo zitiert nach: Ratz, *Maximilian und Juárez*, Bd. 1, S. 84f.

62 Lubienski, *Der maximilianische Staat*, S. 23.

63 Ebd., S. 23–29.

64 *„Aus Paris, 24. Januar“*, in: *„Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie“*, III. Jg., Nr. 21b, Beilage, 26.01.1862, S. 6.

Verlockendes“⁷⁰ haben. Die posthum veröffentlichten Aphorismen, die Maximilian ab den 1850er Jahren schrieb, geben nicht nur Aufschluss über sein „unkonventionelles Wahrnehmungs- und Erlebnisvermögen“⁷¹, sondern auch über die empfundene Bürde des Zweitgeborenen:

„Schön ist es, als Anfänger in eine große Zukunft zu blicken; schöner mit einer großen Vergangenheit, stark in der Gegenwart, noch einer glänzenderen Zukunft entgegen zu gehen: furchtbar hingegen ist's sich einer großen Vergangenheit bewußt zu sein, aber keine Zukunft mehr zu haben.“⁷²

Verglichen mit Franz Joseph hatte er jedoch deutlich andere Vorstellungen davon, wie er diese Zukunft gestalten würde, nämlich viel liberaler. Als Generalgouverneur von Lombardo-Venetien brachte ihn dies prompt in Konfrontation mit seinem älteren Bruder, schlug er doch diesem sogar vor, die Lombardei ihren nationalen Bestrebungen zu überlassen.⁷³ Camillo Benso von Cavour (1810–1861), der erste Ministerpräsident des Königreiches Italien, bezeichnete Maximilian sogar als den einzigen Gegner, der die Idee des Risorgimento hätte durchkreuzen können.⁷⁴

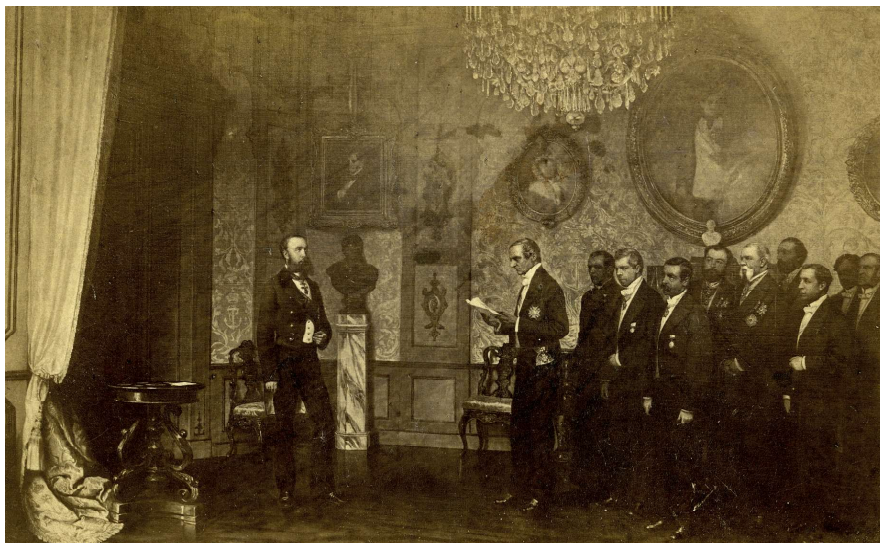
Diese politische Haltung des Erzherzogs erkannte auch José Manuel Hidalgo am französischen Hof. In einem Brief an seine gleichgesinnten Landsleute definierte er

Maximilians Regierungsvorstellungen für die Lombardei als ein System der Freiheit, das seiner liberalen Überzeugung entsprang. Ohne diese Freiheiten würden die Monarchen vom Volk niedergerungen werden,⁷⁵ weshalb das Volk Garantien brauche – oder in Maximilians eigenen Worten:

„Constitution, [...] ist Vertheilung der Gewichte und dadurch Herstellung des Gleichgewichtes, es ist zugleich aber auch Controlle, die der Ehrliche nicht zu fürchten braucht. Man sagt sie sei ein steter Kampf zwischen Regierenden und Regierten; wer das sagt, faßt es nicht ehrlich auf: sie ist ein Bund zwischen beiden.“⁷⁶

Auch nach Mexiko wollte Ferdinand Maximilian diesen „Bund“ bringen.

Neben Maximilians zähen Verhandlungen mit Franz Joseph über seinen Thronverzicht im Kaisertum Österreich – auch bekannt als „Familienpakt“ – waren diese liberalen Ansichten mit ein Grund, warum er erst am 10. April 1864 die mexikanische Kaiserkrone in Miramar annahm. Maximilian legte dem Volkswillen größere Bedeutung für die Legitimation seines Kaiserreiches zugrunde, als man es von dem Bruder Kaiser Franz Josephs erwarten hätte können. Zwar marschierten die Interventionstruppen Napoleons III. schon am 7. Mai 1863 in Mexiko-Stadt ein, jedoch beharrte Maximilian auf ein deutliches Plebiszit zu seinen Gunsten, welches ihn auch außenpolitisch absichern sollte. Als die elf Mitglieder der offiziellen mexikanischen Delegation unter Gutiérrez am 3. Oktober 1863 von Maximilian in Miramar empfangen wurden, um ihm die Krone anzubieten, bestand er – zum Schrecken der mexikanischen Gesandten – auf eine eindeutige Manifestation des Volkswillens.⁷⁷



Cesare Dell'Acqua, Die mexikanische Deputation bietet Ferdinand Maximilian in Miramar die mexikanische Kaiserkrone an (HGM)

70 „Mexiko“, in: „Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie“, 01.06.1862, S. 2.

71 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 13.

72 Ferdinand Maximilian, Aus meinem Leben, Bd. 7, S. 195.

73 Frank G. Weber, Bismarck's Man in Mexico: Anton von Magnus and the End of Maximilian's Empire, in: The Hispanic American Historical Review 46/1 (Feb. 1966), S. 53–65, hier: S. 54.

74 Prunto, 'Austrian Face', S. 97.

Die Klerikal-Konservativen manipulierten die daraufhin abgehaltene Abstimmung,

sodass sie natürlich zu seinen Gunsten ausging. Die sogenannten „Adhäsionsakten“, die ihn als einen vom Volk gewählten Kaiser bestätigten, ergaben, dass sich fast 6,4 Millionen von den etwas mehr als 8,6 Millionen

75 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 40.

76 Ferdinand Maximilian, Aus meinem Leben, Bd. 7, S. 214.

77 Lubienski, Der maximilianische Staat, S. 30, S. 40–43.

Einwohnern für Maximilian als Oberhaupt der Mexikaner ausgesprochen hätten. Er legte die Akten sodann als sichtbaren Beweis während der Thronannahmrede auf einen Tisch im Zeremoniensaal.⁷⁸ Die von ihm am 3. Oktober 1863 gestellten Bedingungen seien nun erfüllt,

*„[...] dank der Großmut des Kaisers der Franzosen, welcher während der hierauf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Aufrichtigkeit und einem Wohlwollen beseelt zeigte, deren Andenken ich immer bewahren werde. Das erlauchte Oberhaupt meiner Familie hat seinerseits seine Zustimmung erteilt, daß ich vom angebotenen Throne Besitz nehme. Ich kann daher das Ihnen vor 6 Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hiermit feierlich, daß ich mit Hilfe des Allmächtigen, aus den Händen der mexikanischen Nation, die Krone, welche diese mir überträgt, annehme. Mexiko, den Traditionen jenes kraft- und zukunftsvollen neuen Kontinents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben. Es hat sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben Hauses Habsburg gesetzt, welcher vor 3 Jahrhunderten die christliche Monarchie auf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertrauen rührt mich und ich werde es nicht verraten.“*⁷⁹

Trotz der monatelangen Verzögerung arbeitete Maximilian bereits seit August 1863 an einem Entwurf einer neuen Verfassung für Mexiko. Sie sollte durch die Volkssouveränität in Gestalt eines Nationalkongresses beschlossen werden, welchen wiederum er einberief. Gleich zu Beginn des Entwurfes garantierte Maximilian die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, die Freiheitsrechte jedes Einzelnen sowie die Unabhängigkeit Mexikos. Zusammen mit den unantastbaren Rechten eines Souveräns und dem erblichen Kaiserreich wurde auch die katholische Staatsreligion wiedereingeführt. Dennoch missfiel der Entwurf den konservativen Kräften sowie Napoleon III., da er die Befugnisse des Senats als zu weit im Gegensatz zu den eng gesteckten kaiserlichen Rechten sah. Letztendlich setzten sich die konservativen Kräfte in der Verfassungsdiskussion durch, sodass Maximilian am 10. April 1865 das „Estatuto Provisional del Imperio Mexicano“ ohne Mitwirkung des Senats erließ, in dem die Gesetzgebung ausschließlich durch den Monarchen festgeschrieben wurde.⁸⁰

78 Ratz, Das Militärgerichtsverfahren, S. 22f.

79 Ernst Schmitt von Taverna, Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko 1861 – 1867, Wien 1903, Bd. 1, S. 231.

80 Gerhard Gonsa, Vision und Wirklichkeit – Maximilians mexikanisches Kaiserreich (1864–1867), in: Barta (Hg.), Maximilian von Mexiko, S. 25–32, hier: S. 27; Ratz, Maximilian und Juárez, Bd. 1, S. 212–214.

Die Mexikanisierung des Kaiserreiches

Das zweite mexikanische Kaiserreich krankte aber nicht nur deshalb seit Beginn an einem Legitimationsdefizit, weshalb Maximilian politische, ökonomische und kulturelle Anstrengungen zur Erhaltung seiner Macht setzen musste. Im Folgenden soll belegt und dargestellt werden, wie Maximilian das mexikanische Kaiserreich nach den Regeln des Nationalismus abzusichern versuchte und sich ganz bewusst der ihm geläufigen nationsbildenden Elemente bediente.

Als Oberhaupt der Mexikaner verfolgte Maximilian – so nannte er sich in Mexiko, da Ferdinand ein zu sehr mit der spanischen Kolonialmacht verbundener Name war – die politische Vision, das Land nach Jahrhunderten der Ausbeutung und Unterdrückung durch europäische Mächte sowie nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges aussöhnen zu können.⁸¹ Er versuchte, sein Kaiserreich politisch auf eine breite Basis zu stellen, indem er auch moderate Liberale in sein Kabinett einlud.⁸² Diese Versöhnungspolitik entzog ihm aber zunehmend die Unterstützung jener, die ihn eigentlich ins Land geholt hatten. Maximilian stellte



Franz Xaver Winterhalter, Porträt Maximilians I. von Mexiko, 1864 (Wikimedia)

81 Érika Pani, El Proyecto de Estado de Maximiliano a través de la vida cortesana y del ceremonial público, in: Historia Mexicana 45/2 (178) (octubre – diciembre 1995), S. 423–460, hier: S. 441.

82 Ratz – Gómez Tepexicuapan, Die Reisen Maximilians, S. 28, S. 35.

auch nicht den alten Wohlstand der Kirche wieder her. Er hob auch die Agrargesetze von Juárez nicht auf, denn grundsätzlich zielten dessen Reformgesetze auf die Stärkung der Mittelschicht und die Industrialisierung Mexikos ab. Maximilian beachtete und modifizierte diese Gesetze vielmehr,⁸³ erkannte entgegen den Erwartungen der konservativen Großgrundbesitzer die Eigentumsrechte der kleinen Bauern an und weitete den Schutz der Tagelöhner – dies waren mehrheitlich Indigene – aus. Maximilians Agrargesetzgebung stärkte sogar größtenteils die indigene Gesellschaft Mexikos, da sie – gemäß ihrer traditionellen Lebensweise – die kommunale Bewirtschaftung weiterführen durften. Solche Gesetze die indigenen Bewohner betreffend wurden sogar in der autochthonen Sprache Nahuatl veröffentlicht. Damit versuchte Maximilian, im Volk die Zustimmung der 4,5 Millionen Indigenen für sein Kaiserreich zu erlangen, die gesellschaftlich, „apolitisch und apathisch am Rande der Auseinandersetzungen“ standen.⁸⁴ Adalbert Schönovsky, Major im Österreichischen Freikorps in Mexiko, erkannte, dass die indigenen Mexikos seit der Conquista unterdrückt und ihres Eigentums beraubt waren, weshalb sie vollkommen rechtlos waren und auch als „das personifizierte Elend“ bezeichnet wurden. Land sei das Einzige, wofür sie sich noch begeistern lassen würden.⁸⁵ Theoretisch war es klug, dass sich Maximilian auf die Masse der Indigenen stützen wollte, im politischen Alltagsgeschäft in der gegebenen Situation aber nicht opportun, da Indigene aufgrund ihrer jahrhundertelangen gesellschaftlichen Marginalisierung eine politische Tradition im Sinne einer europäischen nicht kannten und deswegen auch längerfristig kein politisches Gewicht entwickeln sollten.⁸⁶ Auch Maximilian bemerkte dies, als er im Juni 1866 schrieb, dass die Masse der Indigenen sich nicht um Parteien kümmern, jedoch „Millionen Hände für die Verteidigung geben wird“.⁸⁷

Maximilian hegte ehrliche Sympathien für die indigene Bevölkerung, er erklärte sie aber zu edlen Wilden. Dennoch dürfen die kulturellen, ökonomischen und sozialen Anstrengungen seines „proyecto indigenista“ als wesentliche politische Innovation seit der Unabhängigkeit Mexikos gesehen werden. Die Anerkennung der Indigenen als Teil der mexikanischen Gesellschaft fiel ihm vielleicht

auch deswegen leichter als seinen regierenden Vorgängern, da er Erzherzog einer multiethnischen, vielsprachigen und multikonfessionellen Monarchie gewesen war und damit eine größere Akzeptanz für Unterschiede in einer Nation besaß. Maximilian verstand sich in seinem politischen Konzept vielmehr als der Erlöser der indigenen Gesellschaft, wobei es ihm weniger um die Rechte zur Wahrung ihrer Traditionen, sondern vielmehr um ihre Gleichstellung ging. Sie würde es erlauben, das Land im Sinne westlicher Strukturen zu modernisieren. Daher gewährte er Indigenen auch an seinem Herrschaftssitz, dem Schloss Chapultepec, Zugang zu seinen Audienzen; er saß mit ihnen im wahrsten Sinne des Wortes am selben Tisch⁸⁸ – ein Programm, das im Fortschrittsdenken der mexikanischen Oberschicht beider politischer Lager bislang nicht existent gewesen war.⁸⁹

Sofort nach seiner Ankunft ließ Maximilian Schloss Chapultepec⁹⁰ renovieren. Es lag unweit der Innenstadt und des eigentlichen Nationalpalastes, in dem er hätte regieren sollen. Während er in diesem – symbolisch aussagekräftig⁹¹ – ein Nationalmuseum mit besonders vielen indigenen Relikten errichten ließ, machte er Chapultepec zu seinem imperialen Herrschaftssitz, den er das Schönbrunn Mexikos nannte. Alleine die imperiale Gartenanlage verschlang bis zu 11.000 Pesos pro Monat. Mexiko-Stadt sollte als Symbol der gesamten Nation, als imperiales Zentrum, durch diese Stadterneuerungsmaßnahmen wiederauferstehen und den liberalen Gegnern zeigen, dass Maximilians Kaiserreich modern und progressiv war. Das Areal Chapultepec eignete sich aber auch besonders, um sein Reich symbolisch zu legitimieren, denn es wies eine lange Geschichte bis in die prähispanische Zeit auf. Der Hügel, auf dem das Schloss lag, galt bereits als ein Rückzugsort des ehemaligen aztekischen Herrschers Moctezuma. Chapultepec war für Maximilian viel mehr als ein imperiales Zeichen, denn es ließ die symbolische Identifikation des Kaiserreiches mit der prähispanischen aztekischen Zivilisation in Tenochtitlán zu. Maximilian wurde auch nicht müde, diese Kontinuität der Geschichte Mexikos stets zu betonen.⁹² Von besonderer Bedeutung war dafür die bildhafte und plastische Darstellung eines Adlers, des „águila del Anáhuac“, der, auf

83 Brading, *Orbe indiano*, S. 709.

84 Ratz – Gómez Tepexicuapan, *Die Reisen Maximilians*, S. 31; Ratz, *Maximilian und Juárez*, Bd. 1, S. 213, S. 232–234.

85 Adalbert von Schönovsky, *Aus den Gefechten des Österreichischen Freicorps in Mejico. Kampf gegen die Cuatcomacos im Jahre 1865*, Wien 1873, S. 42f., S. 79f.

86 Guillermo Bonfil Batalla, *México Profundo: Reclaiming a Civilization*, Austin 2002, S. 102.

87 Ferdinand Maximilian zitiert nach: Manfred Litscher, *Die Verleihung des Ordens Unserer Lieben Frau von Guadalupe als Übergangsritual zur Zeit Kaiser Maximilians I. von Mexiko*, phil. Dipl. Arb., Wien 2008, S. 40.

88 Érika Pani, ¿"Verdaderas figuras de Cooper" o "pobres inditos infelices"? La política indigenista de Maximiliano, in: *Historia Mexicana* 47/3 (187) (enero – marzo 1998), S. 571–604, hier: S. 572f., S. 575, S. 577f., S. 594–599.

89 Edmundo O'Gorman, *México. El trauma de su historia. Ducit amor patriae*, México D. F. 1977, S. 16.

90 Ferdinand Anders, *Die kaiserlichen Residenzen in Mexiko*, in: Barta (Hg.), *Maximilian von Mexiko*, S. 101–109, hier: S. 101.

91 Anderson, *Die Erfindung der Nation*, S. 180–185.

92 Robert H. Duncan, *Political Legitimation and Maximilian's Second Empire in Mexico, 1864–1867*, in: *Mexican Studies/Estudios Mexicanos* 12/1 (Winter 1996), S. 27–66, hier: S. 46–50.

einem Kaktus sitzend, eine Schlange im Schnabel hielt. Anáhuac war der aztekische Ausdruck für das zentralmexikanische Gebiet.⁹³ Der indigenen Legende zufolge liebten sich die Azteken dort nieder, wo sie diesen Adler mit der Schlange antreffen würden. Dies war in Anáhuac, genauer im Texcoco-See, wo sie ihr Zentrum Tenochtitlán



Sombrero aus dem Besitz Maximilians (HGM)



Helm für Offiziere der kaiserlich-mexikanischen Leibgarde (HGM)

gründeten, das spätere Mexiko-Stadt. Maximilian ließ das Symbol der indigenen Mythologie auch auf Alltagsgegenständen im Schloss anbringen, wie beispielsweise auf Tellern und Sesseln, aber auch auf seinem imperialen Kaisermantel und seinem Sombrero sowie auf den Helmen der kaiserlich-mexikanischen Leibgarde.

Zudem gestaltete er einige Wände des Schlosses mit Malereien mit indigener Symbolik, um eine historische Kontinuität zu erzeugen, die Maximilian „*en el trono de Moctezuma*“ (auf dem Thron Moctezumas) herrschend darstellen sollte.⁹⁴ Mit dieser Symbolik war er aber keineswegs innovativ, denn bereits die frühesten Fürsprecher der Unabhängigkeit Neuspaniens verwendeten den „águila del Anáhuac“ als das verbindende Element ihrer ersehnten Nation. Durch den Adler konnte die mexikanische Nation als Fortsetzung einer langen Tradition dargestellt werden, da er eine fiktive Kontinuität mit „ihrer“ vorkolumbianischen Geschichte herstellte.⁹⁵ Auch Maximilian griff bei seinem Nationalisierungsprojekt von 1864 bis 1867 auf diese Zeit zurück und konstruierte symbolisch eine eigene genealogische – absichtlich missverständene – Erzählung der Vergangenheit.⁹⁶

Dies zeigt sich am deutlichsten anhand der mexikanischen Nationalflagge sowie des Wappens, der hervorstechendsten Merkmale jeder Nation. Sie zeigen die drei unterschiedlichen Epochen, über die sich Maximilian ideologisch legitimierte: die aztekische, die nationale Unabhängigkeit und die Gegenwart. Maximilian entwarf



Wappen des zweiten mexikanischen Kaiserreiches 1864 – 1867 (Wikimedia)

93 Rebecca Earle, *Sobre Héroes y Tumbas: National Symbols in Nineteenth-Century Spanish America*, in: *Hispanic American Historical Review* 85/3 (2005), S. 376–416, hier: S. 382.

94 Pani, *El Proyecto*, S. 439f.

95 Anderson, *Die Erfindung der Nation*, S. 215.

96 Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus*, S. 7, S. 89–93.

keine neue Symbolik, sondern lehnte sich an frühere an. Im Zentrum des Wappens war weiterhin der „águila del Anáhuac“. Darüber sitzt die imperiale Krone Mexikos, wobei zwei Greife seitlich des Wappens von Maximilians Wappen entnommen sind.⁹⁷

Auch die Nationalflagge zeigt dieses Wappen. Ihre Farben Grün, Weiß und Rot waren jene der „*gloriosa bandera de la Independencia*“, der Unabhängigkeit. Heraldisch und vexillogologisch konnte Maximilians „Nation“ damit eine Kontinuität zur ruhmreichen Zeit des Aztekenreiches sowie zur Erstarkung Mexikos im Zuge der Erlangung der Unabhängigkeit herstellen. Er versuchte, dieser Symbolik, die seine persönliche Vision der Aussöhnung und Befriedung des Landes widerspiegelte, auch einen neuen Inhalt zu geben.⁹⁸



Standarte Unserer Lieben Frau von Guadalupe, wie sie Miguel Hidalgo im Unabhängigkeitskrieg 1810 führte (Wikimedia)

Diese mediatorische Absicht lässt sich auch in der Auswahl der staatlichen Feiertage festmachen. Sie sind ganz allgemein ein besonders sinnstiftendes Element nationaler Einheit, dessen war sich Maximilian durchaus bewusst. Er reduzierte sie auf acht, wobei der einzige von ihm eingeführte sein Geburtstag war.⁹⁹ Von Bedeutung war die Wahl des Nationalfeiertages, da dies zwischen den Konservativ-Klerikalen und den liberalen Republikanern zu einem Politikum avancierte.¹⁰⁰ Die Konservativ-Klerikalen machten den 27. September, den Tag der Beendigung des Unabhängigkeitskrieges unter Iturbide, zum Kandidaten für den Nationalfeiertag, um die monarchische

97 Duncan, *Political Legitimation*, S. 52.

98 Pani, *El Proyecto*, S. 440f.

99 Duncan, *Political Legitimation*, S. 41.

100 Ratz, *Maximilian und Juárez*, Bd. 1, S. 205f.

Tradition Mexikos zu betonen. Für die liberalen Kräfte war der 16. September 1810 die Geburtsstunde der mexikanischen Nation, jener Tag, an dem der Unabhängigkeitsführer Miguel Hidalgo (1753–1811) mit seinem „grito de dolores“ den Unabhängigkeitskampf losbrach.¹⁰¹ Sofort nach seiner Ankunft in Mexiko griff Maximilian mit seinem ersten Erlass in diesen Disput ein. Er schrieb den 16. September – den Feiertag der Liberalen – als Nationalfeiertag fest. Dies war ein kluger Schachzug, denn Hidalgo galt als Symbol mit breiter gesellschaftlicher Basis. Den tatsächlichen Befreier Mexikos, Iturbide, ehrte Maximilian in Form eines bronzenen Sarges in der großen Kathedrale der Stadt. Ironischerweise weihte er diesen am 16. September ein.¹⁰²



Komturkreuz des Kaiserlich Mexikanischen Ordens Unserer Lieben Frau von Guadalupe (HGM)

Maximilian bewahrte zudem einen ganz besonders mexikanischen Feiertag, der sich noch breitenwirksamer instrumentalisieren ließ als der Nationalfeiertag der Liberalen:¹⁰³ den 12. Dezember, jenen Tag des Jahres 1531, an dem die Jungfrau Maria vor einem Indigenen in Tepeyac erschienen war. Diesen Ort bereiste Maximilian auch bald nach seiner Ankunft, denn er wusste über dessen politische Bedeutung Bescheid.¹⁰⁴ Tepeyac war bereits eine Kultstätte der Indigenen, an dem sie ihre Gottheiten, speziell ihre „*madre de los dioses*“ (Mutter der Götter)

101 Omar Fabián González Salinas, *Historia, héroes y conmemoraciones como armas de lucha política. El culto a Miguel Hidalgo en tiempos de la intervención francesa en México*, in: *Anuario de Historia Regional y de las Fronteras* 21/2 (2016), S. 101–124, hier: S. 106f.

102 Duncan, *Political Legitimation*, S. 55, 58.

103 González Salinas, *Historia, héroes y conmemoraciones*, S. 112.

104 Ratz – Gómez Tepexicuapan, *Die Reisen Maximilians*, S. 51f.

namens Tonanzin, verehrten. Diesen bestehenden Kult nutzten die Franziskaner während der Kolonisierung seit dem 16. Jahrhundert und ersetzten die indigene Gottesmutter Tonanzin mit einer Darstellung der Jungfrau Maria, welche die Indigenen nun anbeten mussten, wenn auch in einer sehr synkretistischen Weise.¹⁰⁵ In den Jahrhunderten der spanischen Herrschaft über Mexiko wurde der „*guadalupanismo*“ in allen Bevölkerungsgruppen tradiert und folglich von den Unabhängigkeitsführern zum ganz spezifischen Element einer unabhängigen mexikanischen Nation umgedeutet. Miguel Hidalgo kämpfte 1810 unter dem Banner „*Unserer Lieben Frau von Guadalupe*“, sodass ihr Abbild als Symbol der nationalen Einheit und Identität beschworen wurde.¹⁰⁶

Das Abbild von „*Unserer Lieben Frau von Guadalupe*“ erfuhr in Iturbides Kaiserreich von 1821 bis 1823 eine erste Verwendung als mexikanischer Orden. Auch Maximilian bediente sich dieses sichtbaren Beweises besonderer Verdienste um die Nation, denn mit ihm konnte er eine besondere Beziehung zwischen seinem zweiten mexikanischen Kaiserreich und den Untertanen begründen. Charakteristisch am Guadalupe-Orden war, dass er stets von den konservativen Herrschern Mexikos, zunächst von Iturbide, dann von dem zwischen 1833 und 1855 mehrfach amtierenden Santa Anna sowie letztmals von Maximilian benutzt wurde.¹⁰⁷ Iturbide sah die Gründung eines eigenen mexikanischen Ordens in der monarchischen Tradition



Totenmaske Kaiser Maximilians I. von Mexiko (HGM)

105 Edmundo O’Gorman, *Destierro de sombras. Luz en el origen de la imagen y culto de Nuestra Señora de Guadalupe del Tepeyac*, México D. F. 1968, S. 30.

106 Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus*, S. 88; Brading, *Orbe indiano*, S. 394; David A. Brading, *Mexican Phoenix. Our Lady of Guadalupe: Image and Tradition across Five Centuries*, Cambridge 2002.

107 Pani, *El Proyecto*, S. 432.

Europas. Die Schirmherrschaft der Virgen de Guadalupe vermittelte ein starkes Nationalgefühl. Unter Iturbide war der Orden deswegen auch nur jenen vorbehalten, die sich um die Unabhängigkeit Mexikos besonders verdient gemacht hatten. Der Orden wurde primär an Aristokraten und die politische Elite verliehen, welche in Iturbides Sinn für die Monarchie in Mexiko kämpften.¹⁰⁸ Während Iturbide den Guadalupe-Orden noch an die mexikanische Staatsbürgerschaft band, verlieh ihn Santa Anna ab Dezember 1853 erstmals auch an Ausländer.

Maximilian begann ein Jahr nach seiner Thronbesteigung am 10. April 1865, den Orden wieder zu verleihen, wobei auch die Frequenz der Verleihungen ins Ausland stieg. Französische Offiziere erhielten ihn ebenso wie europäische Kulturschaffende, die wie Grillparzer¹⁰⁹ Mexiko nie betreten hatten.¹¹⁰ Erstmals bekamen ihn aber auch Indigene, die sich militärisch oder politisch für Maximilian eingesetzt hatten, wie es beispielsweise im südlichen Oaxaca geschehen war. Dort hatten die Indigenen die französischen Besatzungssoldaten mit Nahrung und Informationen versorgt.¹¹¹ Um breite Bevölkerungsschichten mittels Ordensverleihungen an sich binden zu können, führte Maximilian neben dem Guadalupe-Orden den Adler-Orden und den San Carlos-Orden ein. Während Ersterer sich beim mexikanischen Freiwilligenkorps großer Beliebtheit erfreute, war Letzterer für Gastgeberinnen während Maximilians Reisen durch das Land bestimmt.¹¹²

Conclusio

Maximilian kann durchaus ein ethischer Idealismus und politischer Opportunismus zugebilligt werden, der ihn reale Gegebenheiten verkennen ließ. Das zweite mexikanische Kaiserreich scheiterte nicht nur am militärischen Sieg der Liberalen unter Juárez, sondern auch am fehlenden Rückhalt in der Bevölkerung, weiters an den Konstellationen in der internationalen Diplomatie sowie ganz allgemein am Nationalismus seiner Zeit. Dies führte im Mai 1867 zu Maximilians Verhaftung sowie zu seiner Exekution bei Tres Campanas am 19. Juni 1867.

Seine Gründe, sich auf das „mexikanische Abenteuer“ einzulassen, können vielleicht am besten mit seinem eigenen Aphorismus vom 28. November 1860 umfasst werden: „*Besser die Dinge gehen schief, als gar nicht.*“¹¹³

108 Verónica Zárate Toscano, *Tradición y modernidad: La orden imperial de Guadalupe. Su organización y sus rituales*, in: *Historia Mexicana* 45/2 (178) (octubre – diciembre 1995), S. 191–220, hier: S. 195, S. 199.

109 Ratz – Gómez Tepexcicuapan, *Die Reisen Maximilians*, S. 33.

110 Litscher, *Die Verleihung des Ordens*, S. 71, S. 79.

111 Pani, *¿"Verdaderas figuras de Cooper"?*, S. 576.

112 Ratz – Gómez Tepexcicuapan, *Die Reisen Maximilians*, S. 33.

113 Ferdinand Maximilian, *Aus meinem Leben*, Bd. 7, S. 213.